

60 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch PRÄGEN DIE BEZIEHUNGEN VON DEUTSCHEN UND ISRAELIS

TEXT ■ CHRISTINE MÄHLER

Freunde

„In den zehn Tagen hatten wir mehr das Gefühl, Freunde fürs Leben gefunden zu haben, die zwar in einem anderen Land, ziemlich weit weg von uns, leben, aber trotzdem die gleichen Menschen auf der gleichen Welt sind.“ (Deutsche Teilnehmerin, 1997). 1

Deutsch-israelische Jugendbegegnungen tragen seit rund sechs Jahrzehnten zur Annäherung von Menschen aus Deutschland und Israel bei. Dabei fällt auf, wie die jungen Menschen immer wieder von Ähnlichkeiten berichten, die sie beim jeweils anderen wahrnehmen, und die unmittelbar verbindend wirken: „Im Großen und Ganzen ist doch ziemlich viel gleich, wir hören die gleiche Musik, haben die gleichen Hobbys und dieselben Interessen wie Israelis.“ (Deutsche Teilnehmerin, 1997) 2. Vielfach öffnet der Einstieg über geteilte Gegenwartsinteressen im Alltag die Aufnahme persönlicher Verbindungen, die im Verlauf der Begegnungen vielfältige Erfahrungen und wechselnde emotionale Herausforderungen bedeuten. Zumeist gehen die Teilnehmenden innerlich tief verbunden auseinander, von tränenreichen Abschieden wird berichtet und lange Jahre des In-Kontakt-Bleibens folgen – man oder frau hat Freunde fürs Leben gefunden.

Dass der deutsch-israelische Jugendaustausch über 60 Jahre hinweg ein Erfahrungskontext ist, der junge Menschen und Organisationen der Jugendarbeit anzieht, belegen die Zahlen: Rund 10.000 junge Menschen nehmen jährlich an organisierten Austauschmaßnahmen zwischen Deutschland und Israel teil – sei es im außerschulischen Jugendaustausch, im Schüleraustausch oder in mittel- und langfristigen Freiwilligendiensten. Seit den ersten Begegnungsprogrammen Mitte der 1950er Jahre haben damit rund 600.000 junge Menschen das jeweils an-

dere Land, Facetten seiner Kultur, Geschichte und Gegenwart erlebt. Hat jeder Teilnehmende nur rund 10 Personen in seinem unmittelbaren Lebensumfeld von seinen Erfahrungen berichtet, so sind zumindest 6 Mio. Menschen mit den persönlichen, zumeist positiven Austauschereignissen junger Menschen in Berührung gekommen; in jedem Flugzeug eine Jugendgruppe auf dem Weg ins jeweils andere Land, der Sitznachbar im Flugzeug nicht selten ein ehemaliger Teilnehmer eines Begegnungsprogramms – und dies wirkt prägend für das Miteinander von Deutschen und Israelis in der Gegenwart.

„Besuche von deutschen Staatsbürgern, hauptsächlich von Jugendlichen, Schülern, Studenten, jungen Arbeitern [...] sollen genehmigt werden, um ihnen zu ermöglichen, dem Aufbau des Landes näher zu kommen.“ (Bestimmung des Interministerialen Komitees für deutsche Angelegenheiten in Israel, 1961). 3

Anfang der 60er Jahre sind Besuche junger Israelis ‚auf deutschem Boden‘ für die israelische Seite noch undenkbar – zu präsent ist die Geschichte – die Ausgrenzung, Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung von mehr als 6 Millionen Juden in Europa durch Deutsche. Doch auf israelischer Seite wird schon früh dem Besuch junger Menschen aus Deutschland in Israel zugestimmt. Und so zählt man Anfang der 60er Jahre bereits rund 60 solcher Besuchergruppen in Israel. Erste Besuche werden gar auf Mitte der 50er Jahre datiert: Der Bayrische Jugendring berichtet von einem Treffen seines damaligen Präsidenten mit einem israelischen Vertreter im Jahr 1958. 4 Es ist von Berliner Jugend-

gruppen zu lesen, die ab 1956 Israel besuchten. 5 Die deutsche Sportjugend erzählt von ersten Kontakten mit Israel Anfang der 60er Jahre. 6 Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste begannen im Jahr 1961 ihre praktischen Arbeitseinsätze zur Unterstützung der Aufbauarbeit in Israel. 7 Erst nach und nach fanden Gegenbesuche israelischer Jugendlicher oder Privatbesuche von Funktionsträger/innen israelischer Jugendverbände in Deutschland statt. Zum Zeitpunkt der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel haben dann bereits mehr als 40.000 deutsche Jugendliche Israel besucht.

Als nach dem Sechs-Tage-Krieg von Deutschland eine Welle von Sympathie und Hilfsangeboten an Israel ausging, kam es zu einem offiziellen bilateralen Austausch und sich verstetigenden Austauschbeziehungen. Ab 1969 wurde der außerschulische Jugendaustausch zwischen Deutschland und Israel aus Mitteln des Bundesjugendplans gefördert. 1973 wurde der ‚Gemischter Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch‘ eingerichtet – mit Vertreter/innen der Jugendbewegungen, der Parteien, des Sports, der Städtevertretungen sowie der Gewerkschaften. Mit der Entwicklung gemeinsamer Leitsätze und Richtlinien, den ‚Gemeinsamen Bestimmungen für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustausches‘, wurde der quantitativ stark zunehmende Jugendaustausch auf ein qualitativ und inhaltlich höheres Niveau gehoben und hat beiderseitige Verbindlichkeiten der Projektplanungen gestärkt. Mit Höhen und Tiefen, die immer wieder durch

fürs Leben...

schwierige sicherheitspolitische Rahmenbedingungen in Nahost geprägt waren und dabei Programme in Israel bisweilen aussetzen mussten, ist die Anzahl von Programmen letztlich kontinuierlich gestiegen und konnte in den letzten 10 Jahren verdoppelt werden. Unterdessen werden allein aus Mitteln des Bundes in Höhe von 2,2 Millionen Euro pro Jahr rund 300 Begegnungsprogramme mit insgesamt 7.000 Teilnehmenden gefördert. Das Netzwerk aus Jugendverbänden, kirchlichen Trägern, Sportverbänden, kommunalen Jugendeinrichtungen und Bildungsträgern ist dabei dicht und die Vielfalt inhaltlicher Ausrichtungen der Programme groß und bunt. 8

„Ich ging durch die Ausstellung in Yad Vashem mit den vielen grausamen Bildern. Vor einem Bild stand ein jüdischer Vater mit seinem Sohn und dieser fragte seinen Vater etwas über dieses schreckliche Bild. In diesem Moment habe ich mich so beschämt gefühlt und ich wollte am liebsten kein deutsches Wort mehr sagen.“ (Deutsche Teilnehmerin eines Austauschprojekts 2009). 9

Der deutsch-israelische Austausch ist geprägt von der Gegenwärtigkeit der Vergangenheit. Die Nachwirkungen der Geschichte sind allzeit präsent – in Familiengeschichten, Identitäten, Begegnungsdynamiken und Auseinandersetzungen mit unserem Leben in der Gegenwart.

Die Austauscharbeit wird dabei durch bestimmte Vorgaben begleitet: Zum einen geben die verabredeten ‚Gemeinsame Bestimmungen‘ zur Ausrichtung von Begegnungsprogrammen, dieses Thema als einen wichtigen Baustein zur Vorbereitung und Durch-

führung von Austauschprogrammen in Deutschland und Israel vor. Zum anderen zeigt die Erfahrung, dass die Begegnung mit der deutschen Geschichte und ihren Auswirkungen auf das Leben in der Gegenwart früher oder später beim Zusammentreffen junger Menschen in Deutschland oder Israel ohnehin passiert: Ein Hakenkreuz an einer Hauswand in Deutschland oder eine deutschsprachige Unterhaltung zweier alter Menschen in Israel – es gibt zahlreiche Gelegenheiten, auf die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit aufmerksam zu werden.

Die Begegnung (junger) Menschen in diesem spezifischen, historisch geprägten binationalen Kontext Deutschland-Israel hält zudem früher oder später Fragen zur jeweiligen individuellen, kollektiven und/oder nationalen Identität bereit: Wer bist Du bezogen auf diese spezifische Geschichte? Wo und wie hat Deine Familie zu dieser Zeit gelebt? Was denkst Du heute darüber? Die Selbstbefragung und die Befragung des jeweils anderen ist Herausforderung und Chance zugleich, die individuelle und kollektive (nationale) Identität vor dem Hintergrund dieser Geschichte zu reflektieren und dabei gegenseitig voneinander und übereinander zu lernen. Es scheint, dass Nationalsozialismus und Holocaust auch 70 Jahre nach den Geschehnissen sowohl in Deutschland als auch in Israel wirksame Faktoren persönlicher wie auch kollektiver Identitätskonstruktionen sind. In deutsch-israelischen Begegnungen kommen sie häufig als Befürchtungen, Stereotype, Projektionen oder vorschnelle Urteile zum Tragen und bedürfen einer allseits sensiblen pädagogischen Bearbeitung.

In der Praxis des Jugendaustausches wird immer wieder von dem hohen Stellenwert des Themas berichtet, auch bei Begegnungen von jungen Menschen der gegenwärtigen dritten und vierten Generation nach den Geschehnissen. Die Begegnung mit Zeitzeugen wird dabei als bewegendes Erlebnis beschrieben: „Ich konnte es nicht verstehen, wie dieser Mann mit so einer Vergangenheit uns Wertschätzung entgegen bringen konnte. Dieses Gefühl kann ich kaum in Worte fassen.“ (Deutsche Teilnehmerin, 2009). Und in der gemeinsamen Auseinandersetzung werden auch von den jungen Menschen eigene Gefühle mit Begriffen wie ‚Scham‘, ‚Schuld‘ und ‚Verantwortung‘ verknüpft. Dynamiken, in denen sich die Jugendlichen immer wieder auch auf der Folie der ‚Nachfahren der Täter‘ und der ‚Nachfahren der Opfer‘ sehen oder gesehen werden, sind nach wie vor Teil des Prozesses der Begegnung und der gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Geschich-

te. Und doch wird deutlich, dass gerade eine gute pädagogische Begleitung, die einen wirklich gemeinsamen Prozess der Auseinandersetzung mit der Gegenwartsbedeutung der Geschichte anregt, eine echte Annäherung durch das gemeinsame Erinnern ermöglicht: „Trotz allem ist uns der Schmerz gemeinsam und der Verlust echt. Nur durch Erleben ist es möglich, sich zu identifizieren und nur durch diese Identifizierung kann man wachsen... Für mich besteht das gemeinsame Interesse darin, mich zu erinnern und die Erinnerung wachzurufen, ohne dass die Deutschen sich selbst und die Juden die Deutschen beschuldigen.“ (Israelischer Teilnehmer, 2009).

„Wir fuhren mit dem Fahrrad über die grüne Grenze nach Frankreich, ein wahrscheinlich unkontrollierter Grenzübergang. Die Israelis, die an Stacheldraht, waffenstarrende Grenzposten, Reisebeschränkungen gewöhnt sind, waren davon begeistert. Unzählige Fotos wurden vor dem französischen Grenzposten gemacht...“ (Deutscher Teilnehmer, 1992). 10

Die Lebenswelten junger Deutscher und junger Israelis ähneln in vielen Merkmalen der westlichen, medienbestimmten, von Globalisierung gekennzeichneten Welt – hier finden sich die unmittelbaren Anknüpfungspunkte für die schnelle Kontaktaufnahme. Gleichzeitig unterscheiden sich Alltag und tägliches Lebensumfeld grundlegend voneinander. Wo die jungen Menschen in Deutschland inmitten eines weiten, offenen, mehr oder weniger friedlichen Europa groß werden, sind junge Menschen in Israel von Beginn an mit einem von geschlossenen Grenzen umgebenen Lebensraum konfrontiert, mit Gefahren, Spannungen, Konflikten, Krieg. Wo die einen aus der Geschichte ein ‚Nie wieder Täter‘ abgeleitet haben, gilt für die anderen das Ziel, ‚Nie wieder Opfer‘, nie wieder wehrlos zu sein. Für die unmittelbare Begegnung im jeweils anderen Lebenskontext entstehen hieraus viele Fragen aneinander, die im Alltag der Jugendlichen ansetzen – wie etwa die Frage nach dem Stellenwert des Armeedienstes in Israel und der Bedeutung von Wehrdienst oder ehemals Zivildienst und insgesamt der Bedeutung des Militärs im jeweils anderen Land. „Meiner Meinung nach hat jeder Bürger die Pflicht, Militärdienst zu leisten und wer dazu nicht bereit ist, der sollte nicht in unserem kleinen Land leben.“ (Israelische Teilnehmerin, 2009). An dieser vielfach unterschiedlich bewerteten Perspektive aus deutscher und israelischer Sicht wird die sich unterscheidende Lebenswirklichkeit in beiden Ländern deutlich und die Herausforderung, die bisher naheliegenden Sichtweisen womöglich in Frage zu stellen – „Ich habe den Wehrdienst in Deutschland verweigert und mich dazu entschlossen, Zivildienst in Israel zu leisten. Der Widerspruch, der darin liegt, als Kriegsdienstverweigerer in ein so von militärischen Auseinandersetzungen geprägtes Land zu gehen, wurde mir jedoch erst kurz vor der Abreise klar.“ (Deutscher Teilnehmer, 2009). Wer sich auf Einsichten und Innenperspektiven der jeweils anderen Seite wirklich einlässt, lernt





innere Widersprüche auszuhalten und mit mehr Fragen aus der Begegnung heraus zu kommen, als vor Beginn denkbar waren. Dies gilt auch für Einsichten in die komplexe Situation des Nahen Ostens mit den zahlreichen Facetten des Konflikts. „Je mehr ich erfahren habe, desto schwieriger und unlösbarer erscheint mir der Konflikt. (...) Außerdem habe ich, auch jetzt nach all der Zeit, das Gefühl, erst einen winzig kleinen Teil des Konflikts zu kennen, der so viel vielschichtiger ist, als ich es mir zuerst vorstellen konnte.“ (Deutsche TN, 2009).

„Als Deutsche mit marrokanischen Wurzeln konnte ich mich mit ihnen sehr gut identifizieren. Das ist auch ein Grund, warum der deutsch-israelische Austausch nicht nur für die deutsch-israelische Freundschaft von großer Bedeutung ist, sondern auch für die arabisch-israelische Freundschaft.“ (Deutsche Teilnehmerin, 2011).¹¹ Auch wenn der Erfahrungskontext deutsch-israelischer Jugendaustausch aufgrund der Geschichte seit rund 60 Jahren für die Teilnehmenden spezifisch wirksame Erlebnisse mit sich bringt, so hat er sich doch über die Jahre auf vielfältige Weise weiter entwickelt. Längst sind die teilnehmenden jungen Menschen nicht mehr in die Gruppen der (christlich geprägten) ‚Deutschen‘ und der (europäisch-jüdischen) ‚Israelis‘ einzuteilen. Die vielfältigen kulturellen, religiösen und nationalen Herkunft, die die jungen Generationen in beiden Ländern mitbringen, werden auch in den bilateralen Programmrahmen wirksam. Sie fordern von Teilnehmenden wie von Gruppenleitungen eine Vielperspektivität – sowohl im Hinblick auf die Eröffnung von Zugängen zur Auseinandersetzung mit der Geschichte von Nationalsozialismus und Shoah, die für alle Teilnehmenden bedeutsam sein kann, als auch im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit einer Gegenwart, die in beiden Ländern Offenheit und Respekt für ein Miteinander in Vielfalt und Unterschiedlichkeit bedarf. Es scheint, dass gerade die im deutsch-israelischen Austausch immer stattfindende, vielfach tiefgründige Auseinandersetzung mit den Geschichten von Ausgrenzung und Diskriminierung und die Herausforderung, vor diesem Hintergrund Fragen an das Leben in der

Gegenwart zu stellen, zu bemerkenswerten Einsichten der jungen Menschen führen: „Wichtig ist der Moment, in dem wir uns wirklich akzeptieren. Der Moment in dem wir wirklich verstehen, dass der Unterschied zwischen uns nur wie der Unterschied zwischen Farben ist. Und das ist nichts, was wir ändern sollten. Es ist etwas, was wir akzeptieren sollten...“ (Israelisch-palästinensischer Teilnehmer, 2010).¹²

Für die Zukunft des deutsch-israelischen Jugendaustausches bedeutet die bewusste Ausrichtung der pädagogischen Arbeit auf stärker multikulturell zusammengesetzte Gruppen aus Deutschland und Israel **Veränderung und Herausforderung**: Wo einstmals jüdische Israelis mit jungen Herkunftsdeutschen zusammen kamen, um Brücken über die trennende Vergangenheit zu bauen, treffen heute vermehrt junge Menschen mit unterschiedlichen ethnischen Herkunft und persönlichen Geschichten aus beiden Ländern aufeinander. Wo einst eine spezifische Dynamik deutsch-israelischer Begegnungen sehr präsent war, in der das Miteinander schnell auf der Folie der ‚Nachkommen von Opfern‘ und ‚Nachkommen von Tätern‘ erlebt wurde, werden heute viele Zugehörigkeiten und Facetten von Kultur und Identität wirksam. Wo sich einerseits historisch gewachsene und begründete Begegnungsdynamiken fortschreiben, verändern sie sich gleichzeitig durch gesellschaftlich-kulturelle Wandlungsprozesse im Lebensalltag beider Länder. Es scheint, dass gerade die Gleichzeitigkeit dieser Phänomene – der historisch begründeten Besonderheit des deutsch-israelischen Jugendaustausches und eine hieraus entstehende spezifische Gruppendynamik einerseits und die ge-

sellschaftlich-kulturellen und generationenbedingten Veränderungen und sich hieraus neue begründende Begegnungsdynamiken andererseits – die pädagogische Arbeit in den nächsten Jahren bestimmen wird.

Bei allen Herausforderungen, die die Geschichte und Gegenwart deutsch-israelischer Jugendbegegnungen mit sich bringen, und an deren Bewältigung zahlreiche Menschen in beiden Ländern seit Jahrzehnten arbeiten, belegen die Erfahrungen der jungen Menschen ihren tragenden Wert für die deutsch-israelischen Beziehungen heute: „Wenn mich heute jemand fragt, wie ich meine Erfahrungen in Israel in einem Wort beschreiben würde, dann wäre es Verbundenheit. Eine Verbundenheit, von der ich nicht genau weiß, woher sie kommt. Sie ist einfach da, auch ohne Worte.“ (Deutsche Teilnehmerin, 2009). „Heute nach dem Austausch und infolge des neuen und wunderbaren Kontaktes mit den Deutschen verspüre ich dieses Schaudern im Zusammenhang mit den mit Deutschland verbundenen Themen nicht mehr. In diesem Moment, in dem ich mich in der deutschen Hauptstadt Berlin befinde, fühle ich mich zu Hause, erwünscht und geschätzt.“ (Israelische Teilnehmerin, 2009). ■

ANMERKUNGEN >>

- 1 Brücken in die Zukunft NRW-Israel 1998. Essen: Klartext. Teilnehmerin eines Jugendaustauschprojekts Langenfeld – Kiriath Bialik.
- 2 Ebd.
- 3 Yelinek, Yeshayahu (1997). Zwischen Moral und Realpolitik. Eine Dokumentensammlung. Dokument 212, S. 592.
- 4 Vgl. Bayrischer Jugendring (2000). Protokolle Binationales Seminar 1999 in Israel.
- 5 Vgl. Haase, Irma (1985). Deutsch-israelischer Jugendaustausch. In: DIAK: 20 Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Schriften Band 10, S. 87.
- 6 Vgl. Kühn, Günther & Lutz, Rolf (2000). Internationale Jugendarbeit der DSJ. In: 50 Jahre Deutsche Sportjugend – Festschrift, S. 199.
- 7 Vgl. Festschrift ‚Geschichte(n) Erleben‘ – 50 Jahre Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Israel.
- 8 Vgl. Mähler, Christine (2005). Projektionsfläche Vergangenheit – Erwartungsträger Zukunft, 50 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. In: TRIBÜNE 2005, 50 Jahre Diplomatische Beziehungen Deutschland-Israel.
- 9 Zitate aus der deutsch-israelischen Schreibwerkstatt ‚Israel in Worte fassen‘, ConAct-Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch 2009 (alle Zitate aus 2009 entstammen dieser Quelle).
- 10 Freundschaft mit historischem Gepäck. Dokumentation der Jugendbegegnung Saarbrücken-Israel auf den Bundeslager des Vereins Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, 1992.
- 11 Vorstellung des Jugendaustauschprojekts Kreisjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Niederreihn – HaNoar HaOved WeHalomed (Arbeitende und Lernende Jugend) im Schloss Bellevue, 2011. Filmausschnitt in ‚10 Jahre ConAct‘, www.ConAct-org.de.
- 12 ‚Begegnung‘ – Deutsch-Jüdisch-Arabisches Jugendaustauschprojekt der Stadt Bonn – Kibbuz Mizra – Highschool Ixsal, Dokumentation 2010.

Christine Mähler, geb. 1967, Dipl.-Psychologin und Mediatorin. Forschung zur psychosozialen Wirkungsgeschichte des Holocaust in Deutschland und Israel. Seit 25 Jahren tätig im deutsch-israelischen Austausch. Berufliche Tätigkeiten bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und Initiativkreis Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen. Seit 2001 Aufbau und Leitung des Koordinierungszentrums Deutsch-Israelischer Jugendaustausch – ConAct.



Foto: PeterHin